



Planungsrichtlinien für Bauten und Landschaft

/// KTI LP Binntal - Schlussprodukt



Denn wo räumliche Strukturen aus dem Leben hervorgehen, ist die Anordnung niemals perfekt und identisch – das Spiel der Variationen, Abweichungen, des Imperfekten selbst macht dessen Authentizität aus.

/// Einleitung

1 Vorwort	6
2 Der atmosphärische Raum	7
3 Framing (Einrahmungen)	9
4 Material & Dichte als Träger von Atmosphäre	10

/// Methodenansatz

5 Überblick Methode	12
6 Das Prinzip der atmosphärischen Verdichtung	14

/// Projektoutput

7 Verkörperung	18
8 Überlagerung	22
9 Idealisierung	24
10 Gegenüberstellung	28

/// Planungsrichtlinien

11 Einleitung Planungsrichtlinien (Sicherheit)	34
12 Landschaftsinszenierung	36
13 Dorfgefühl	38
14 Gebäudecharakter	40

/// Leistungsmodell Bau

15 Ausgangslage	42
16 Aktivitäten / Output / Zusammenfassung	44

/// Projektinformationen

17 Projektstruktur	46
18 Bildnachweis	47

/// Impressum

Berner Fachhochschule Architektur, Holz und Bau
Pestalozzistrasse 20, 3400 Burgdorf

Verfasser:
Ueli Jezler
Marco Bakker
Tim Kammasch
Kathrin Merz
Nathalie Mongé

Burgdorf, Juni 2013 / Version 13.08.2013

1 Vorwort

Regionaler Naturpark von nationaler Bedeutung – Das Etikett zeichnet eine bestimmte geographische Region als Park aus und verleiht ihr dadurch besondere Bedeutung. Der Landschaftspark Binntal ist eine von heute 14 vom Bund als Naturparks zertifizierten Regionen.

Doch was macht die Bedeutung eines Parks aus? Und wie unterscheidet er sich von demjenigen, was sich rundherum befindet? Laut Bundesamt für Umwelt bilden unter Anderem hohe Natur- und Landschaftswerte eine Grundvoraussetzung für die Anerkennung einer Region als Park von nationaler Bedeutung. Hinsichtlich der Raumplanung spielen der Umgang und die Entwicklung der baulichen Substanz eine ebenso tragende Rolle.

Hauptziel des Forschungsprojekts war es, Planungs-richtlinien für Bauten und Landschaft zu entwickeln, welche zur langfristigen Sicherung der landschaftlichen und baulichen Qualität beitragen und diesbezüglich die touristische Attraktivität steigern.



2 Der atmosphärische Raum

Bei Parks gibt es eine Welt im Äusseren und eine Art Gegenwelt im Inneren. Während die äussere Welt den geographischen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Kontext – die Region also - darstellt, birgt die innere Welt dasjenige, was den Park erst wertvoll macht: ein auratisch erhöhter, atmosphärisch aufgeladener Raum, in welchem spezifische atmosphärische Qualitäten erlebbar werden.

Manchmal ist die poläre Konstellation von Aussen- und Innenwelt klar gegeben, wie beispielsweise beim tatsächlichen Binntal, welches sich dem Besucher nach der Durchquerung des engen, mysteriösen Tunnels als märchenhafte Gegenwelt eröffnet.

Meist ist die Abgrenzung des Naturparks in seiner physischen Präsenz jedoch kaum auf den ersten Blick spürbar. Die visuell unsichtbare Grenze bewirkt, dass jedes Objekt – gewachsen oder gebaut - wie auch jeder umgebende Raum einen Teil der atmosphärischen Qualität ausmachen kann und so den leisen Übergang von Aussen- zu Innenwelt möglicherweise mitbestimmt.



// Links: Frame, John Nash Museum, 2010
 Unten: Ansel Adams: The Tetons - Snake River, Grand Teton National Park, Wyoming



¹«Nature Writing»

Anselm Adams untersuchte Bilder, die massgebend zur Entwicklung der Nationalparks in den Vereinigten Staaten beitrugen. Die gewählten Ausschnitte des Photographen und Bergsteigers Adams ragten aus dem damals bekannten Landschaftsbild durch ihre Präzision, Tiefenschärfe und Dramatik als etwas Mystisches heraus.

Das sorgfältig ausgewählte Bild wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts erstmals deutlich als Instrument eingesetzt um lokal, regional und national sensibilisieren zu können. Dank der Arbeit von Ansel Adams erhielt die Landschaft eine vermittelbare Identität, welche die politische Wahrnehmung förderte und zur Vermarktung der Parks genutzt werden konnte.

3 Framing (Einrahmungen)

Die Darstellung von atmosphärischen Qualitäten ist nicht zuletzt deshalb eine Herausforderung, weil die atmosphärische Wahrnehmung und Beurteilung von Objekten aller Art subjektive Anteile haben – und doch zeigen Beispiele berühmter Orte, seien es Landschaften oder etwa Sakralbauten, dass zumindest innerhalb eines Kulturzusammenhangs von einer Allgemeinheit des Atmosphärenlebens ausgegangen werden kann.

Bei der Evaluation der räumlich atmosphärischen Qualität eines Ortes kommt der Kartographie des Untersuchungsperimeters eine besondere Bedeutung zu. Orstaufnahmen sollen dasjenige festhalten, was allgemein als «schön» empfunden wird.

In diesem Arbeitsschritt nimmt das Bild eine wichtige Rolle ein. Jedes Abbild der Realität, ob fotografiert, gemalt oder gezeichnet, stellt einen begrenzten Ausschnitt der Realität dar. Die Art, wie und worauf der Begrenzungsrahmen einen Blick freigibt, steuert die primäre Wahrnehmung und die mit ihr einhergehenden emotionalen Assoziationen. Der Rahmen ist also wesentlicher Bestandteil für das Generieren einer bestimmten Atmosphäre¹.

Das Phänomen des Zusammenhangs von Bild und begrenzendem Rahmen (engl. Frame) kann auch zwischen Kultur- und Naturaum beobachtet werden: Präzise gesetzte, fein gekörnte Siedlungselemente beispielsweise können von weitem betrachtet Bilder im einrahmenden Kulturraum darstellen. Innerhalb einer Siedlung bestehen Beziehungen zum Freiraum, wie beispielsweise die Rahmung (Framing) des Blicks in die freie Landschaft durch den Abstand zwischen zwei Ställen hindurch.

Mit der Artikulation von solchen Bildern und den dazugehörigen Einrahmungen werden atmosphärischen Qualitäten leichter mitteilbar.



// Links oben: Ökonomiegebäude bei Blitzingen
Links mitte: Türdetail in Imfeld
Rechts unten: Gebäudezeile in Imfeld

4 Material & Dichte als Träger von Atmosphäre

Obwohl die Beurteilung von Atmosphäre subjektiver Natur ist, basiert sie zu einem beträchtlichen Teil auf dem Zusammenspiel der beiden Einflussgrößen Material und Dichte².

Der Begriff der Dichte bezieht sich dabei in gleichem Sinne auf das Gebaute, auf die Landschaft wie auch auf die Nutzungen (funktionale Dichte).

Die Wechselwirkung zwischen Natur- und Kulturraum, zwischen gebauter und gewachsener Substanz (Material), wird über Unterschiede in der Dichte (Ausblicke, Unterbrüche, Pausen und Fenster) wahrgenommen: Die Veränderung der Dichte provoziert beim Betrachter eine erhöhte Reizung der Sinne (primäre, präreflexive Wahrnehmung), welche er durch die Verknüpfung mit Erinnerungen an vergleichbare Situationen (Orte) automatisch wertet.

Erinnerungen haften an Orten, weil diese beharrlich sind und im Laufe eines Lebens wiederkehren, sich über die Wiederholung einprägen. Ähnliche Orte werden also atmosphärisch positiv oder negativ erlebt, als „schön“ oder „nicht schön“ empfunden.

Die primäre Wahrnehmung von Atmosphäre lässt sich also durch die Herbeiführung einer bestimmten Situation steuern. Deren Zusammensetzung,

bestehend aus Dichte- und Materialeigenschaften wird als objektive und dementsprechend reproduzierbare Gegebenheit aufgefasst³.

Die Wertung in „schön“ und „nicht schön“ wiederum ist nicht direkt steuerbar. Sie kann immerhin dadurch beeinflusst werden, dass man eine Umgebung demjenigen nachempfindet, was im kollektiven Gedächtnis als „schön“ empfunden wird. Im vorliegenden Fall ist dies das im kollektiven Bewusstsein verbreitete, romantisch pittoreske Bild alpiner Regionen.

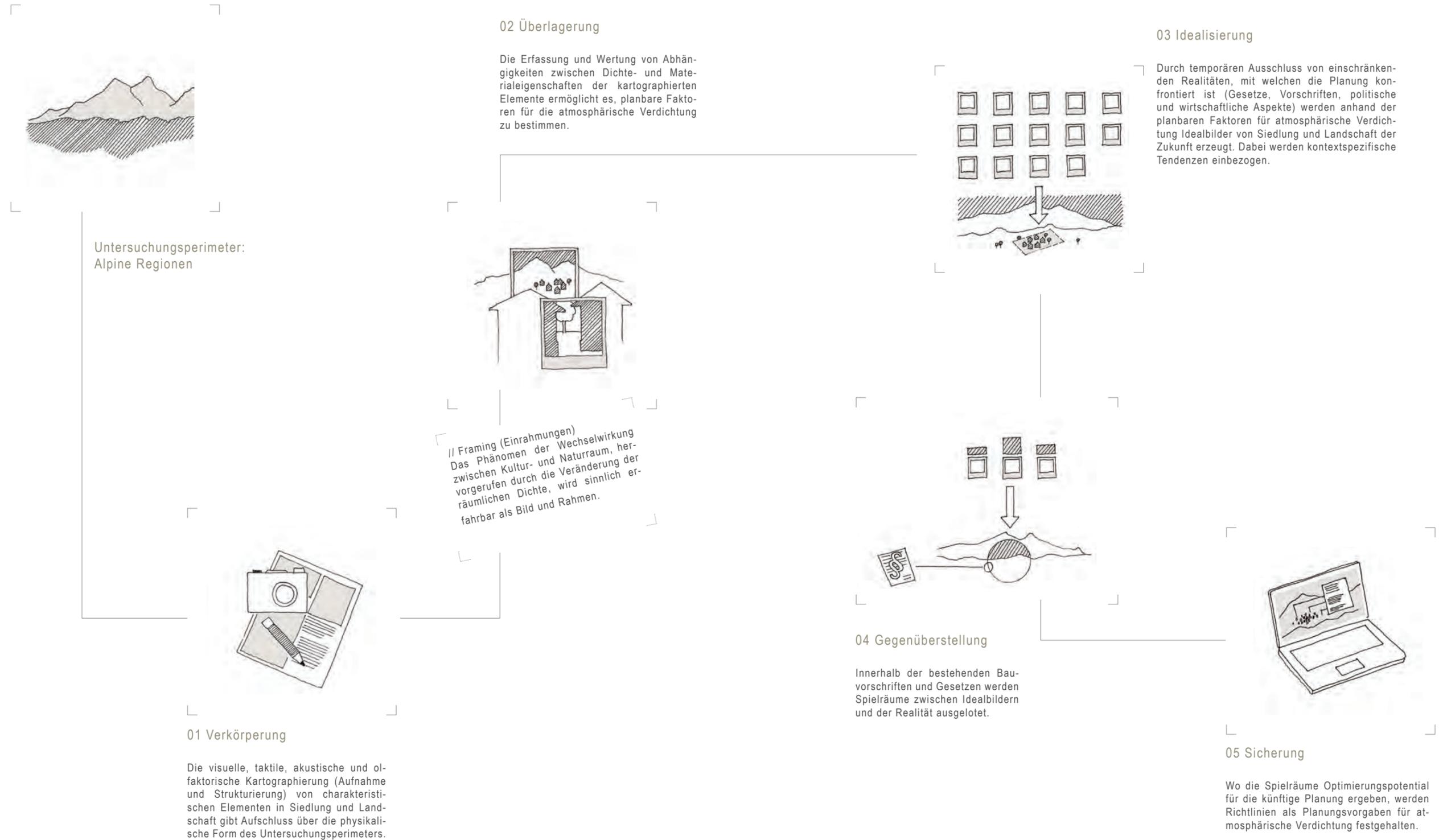
Bei der Nachempfindung dieser „Alpenromantik“ besteht jedoch stets die Gefahr, ins Kulissenhafte abzugleiten, wie das etwa in Themenparks beobachtet werden kann. Der Perfektionsgrad solcher Abbilder übersteigt dabei denjenigen des lebendigen Originals und wirkt letztlich künstlich. Denn wo räumliche Strukturen aus dem Leben hervorgehen, ist die Anordnung niemals perfekt und identisch – das Spiel der Variationen, Abweichungen, des Imperfekten selbst macht dessen Authentizität aus. Statt eines Abbildens also, das auf die exakte Kopie setzt, gilt es, eine „entstellte Ähnlichkeit“ zu generieren. Darin liegt das Widersprüchliche der „gemachten Atmosphäre“, sie muss nebensächlich erscheinen, oder sie erscheint gar nicht.



² u.A. Elisabeth Blum: „Atmosphäre: Hypothesen zum Prozess räumlicher Wahrnehmung?“

³ u.A. G. Böhme: Atmosphären. Essays zur neuen Ästhetik, Frankfurt/Main 1995.

5 Überblick Methode





6 Das Prinzip der atmosphärischen Verdichtung

Die Hauptaufgabe im Forschungsprojekt bestand darin, die gebaute und gewachsene Substanz des Landschaftsparks Binntal zu kartographieren und das Aufgenommene so aufzubereiten, dass die landschaftliche und bauliche Qualität klarer lesbar und künftige Interventionen erleichtert planbar wird.

Der Projektoutput sind Planungsrichtlinien, welche auf dem Prinzip der atmosphärischen Verdichtung basieren. Methodisch ist das Prinzip auf 5 Schritten aufgebaut.

01 Verkörperung

Der erste Schritt bei der Erfassung von charakteristischen Elementen war die massstäbliche Strukturierung des Untersuchungsperimeters. Die Landschaft wurde als Ensembles (grosser Massstab), Einheiten (mittlerer Massstab) und Motive (kleiner Massstab) gedeutet.

Für die Kartographierung wurde das Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) als Basis übernommen. Um der atmosphärischen Wahrnehmung gerecht zu werden, wurden neben visuellen Elementen auch akustische, olfaktorische und taktile Begebenheiten zusammen mit historisch gewachsenen Geschichten eines Orts wie Mythen, Sagen etc. in die Analyse aufgenommen, gedeutet und kartographiert, um ein tieferes Verständnis des Ortscharakters zu erlangen.

02 Überlagerung

In einem zweiten Schritt wurden die kartographierten Elemente zueinander in Bezug gesetzt, um die Abhängigkeiten zwischen Dichte- und Materialeigenschaften erfassen und werten zu können.

Die Erfassung von Abhängigkeiten erfolgte auf dem bereits bestehenden Raster, von Ensemble, über Einheit bis Motiv. Zudem wurde unterschieden in visuelle, taktile, akustische, olfaktorische sowie kulturelle Elemente. Als Hilfsmittel diente die Formulierung von Bildern (siehe Framing).

Die Wertung der Abhängigkeiten erfolgte nach der Unterscheidung zwischen „Wiederholung“ und „Unikat“. In unterschiedlichen Elementen wiederholt erfasste Abhängigkeiten wurden als prägend für räumlich atmosphärische Qualität eingestuft. Als Unikate gelten Elemente, welche in sich einen starken Ausdruck haben, jedoch nicht primär im Zusammenspiel mit anderen Elementen wirken.

Der letzte Schritt der Überlagerung bestand darin, die erfassten und gewerteten Abhängigkeiten innerhalb der architektonisch planerischen Möglichkeiten auf planbare Faktoren für atmosphärische Verdichtung zu reduzieren.

03 Idealisierung

Die Resultate aus der Überlagerung wurden dafür eingesetzt, um bauliche Thesen für die nahe und fernere Zukunft zu entwickeln. Das Ziel war die Erzeugung von Bildern, welche unter bewusstem Ausschluss von einschränkenden Realitäten, wie Gesetze und Normen Idealsituationen, illustrieren.

In Plan und Bild wurde auf den drei Massstabsebenen „Dorf“, „Weiler“ und „Haus“ beispielhaft dargestellt, wie durch die Reproduktion von planbaren Faktoren eine atmosphärische Verdichtung erreicht werden kann.

Als Vergleich zu den Idealbildern wurden ebenfalls Thesen erstellt, wie die bauliche Entwicklung nach heutiger Praxis erfolgen würde.

04 Gegenüberstellung

Die Idealbilder dienten als Grundlage dafür, um durch eine möglichst hoch dosierte Anwendung der planbaren Faktoren im Kontext einer komplexeren, vielschichtigeren Realität Gültigkeit zu erhalten.

Die Überprüfung erfolgte durch Anwendung an einem konkreten Beispiel, einem Neubauquartier nördlich von Ernen, wo innerhalb der bestehenden Bauvorschriften und Gesetzen die Spielräume zwischen Idealbildern und der Realität ausgelotet werden konnten.

05 Sicherung

Wo im Rahmen der bestehenden Vorschriften Spielräume erörtert werden konnten, werden diese als Optimierungspotential für aktuelle Planungsvorgaben/Gesetze eruiert und als Richtlinien für atmosphärische Verdichtung festgehalten.



// Links: Zendenrathaus am Dorfplatz von Ernen, Aufnahme von 2012
Oben: Zendenrathaus, historische Aufnahme



Beispiel «Charakteristisches Element»

// Übergang Siedlung - Landschaft
Überlagerung von Landschaft und Siedlung im Bereich der Dorfränder. Einzelne Gebäude befinden sich auf Naturboden und werden nicht durch befestigte Wege erschlossen. (Befestigte Erschliessungswege sind nur soweit ausgebaut, wie es die Funktion verlangt). Die Überlagerung wird durch die Baumbepflanzung, welche Siedlung und Kulturlandschaft gleichermaßen durchdringt, unterstützt.

// Geräusche
Überaus ruhige Siedlung, wenig Geräuschkulissen. Trotz beachtlichem Durchgangsverkehr. Im Dorfzentrum sind vor allem die Geräusche von Brunnenwasser wahrnehmbar.

// Gerüche
Überlagerung von Gerüchen blühender Pflanzen (Frühling, Blumen, Gräser), landwirtschaftliche Gerüchen (Ställe, Heu am Siedlungsrand) mit feinem Geruch von sonnenbestrahltem Fassadenholz.

7 Verkörperung

Die visuelle, taktile, akustische und olfaktorische Kartographie (Aufnahme und Strukturierung) von charakteristischen Elementen des Natur- und Siedlungsraums gibt Aufschluss über die physikalische Form des Untersuchungsperimeters.

Vorgehen

// Spaziergänge durch Siedlung und Landschaft, Aufnahme der charakteristischen Elemente in Bild, Plan und Text

// Photographisches Erfassen der atmosphärischen Hauptwahrnehmung, die einen oder mehrere Sinne anregen (visuell, taktil, akustisch, olfaktorisch)

// Erfassen von historisch kulturellen Elementen mittels Recherche und informellen Interviews

// Strukturierung des Vorgefundenen in Elemente zur Charakterisierung des Untersuchungsperimeters auf drei Massstabebenen, um Les- und Handhabbarkeit zu erhalten (Komplexitätsreduktion):
Ensemble gross – Einheit mittel – Motiv klein

Zwischenresultat

// Charakteristische Elemente im Untersuchungsperimeter

Beispiele atmosphärischer Hauptwahrnehmungen



Am Beispiel Ausserbinn

Sich auf einer Wanderung/mit dem Auto einem Dorf nähern, das Dorf als kompakten Körper (als Einheit in der Landschaft) wahrnehmen, den Eintritt ins Dorf als Schnitt erleben, ohne jedoch den Landschaftsbezug zu verlieren.



Am Beispiel Imfeld

Innerhalb des Dorfes variiert die bauliche Dichte stark. Die Grenzen zwischen öffentlichem und privatem Aussenraum sind nicht klar wahrnehmbar, der Boden, auf dem man geht, hat einen gemeinschaftlichen Charakter, das Privatterrain ist nicht direkt erkennbar.



Am Beispiel Ernen

Durch eine Siedlung laufen und das Gefühl haben, als befände man sich in einem Garten, in einem kleinen Park, der von Häusern gesäumt ist.



Am Beispiel Steinhaus

Die stimmige Kleinmassstäblichkeit der Siedlung als vertrautes Umfeld wahrnehmen und sich (in fremder) Umgebung geborgen fühlen. Die Evidenz von Form und Funktion (Wohnformen/Lebensformen) sind sicht- und spürbar.



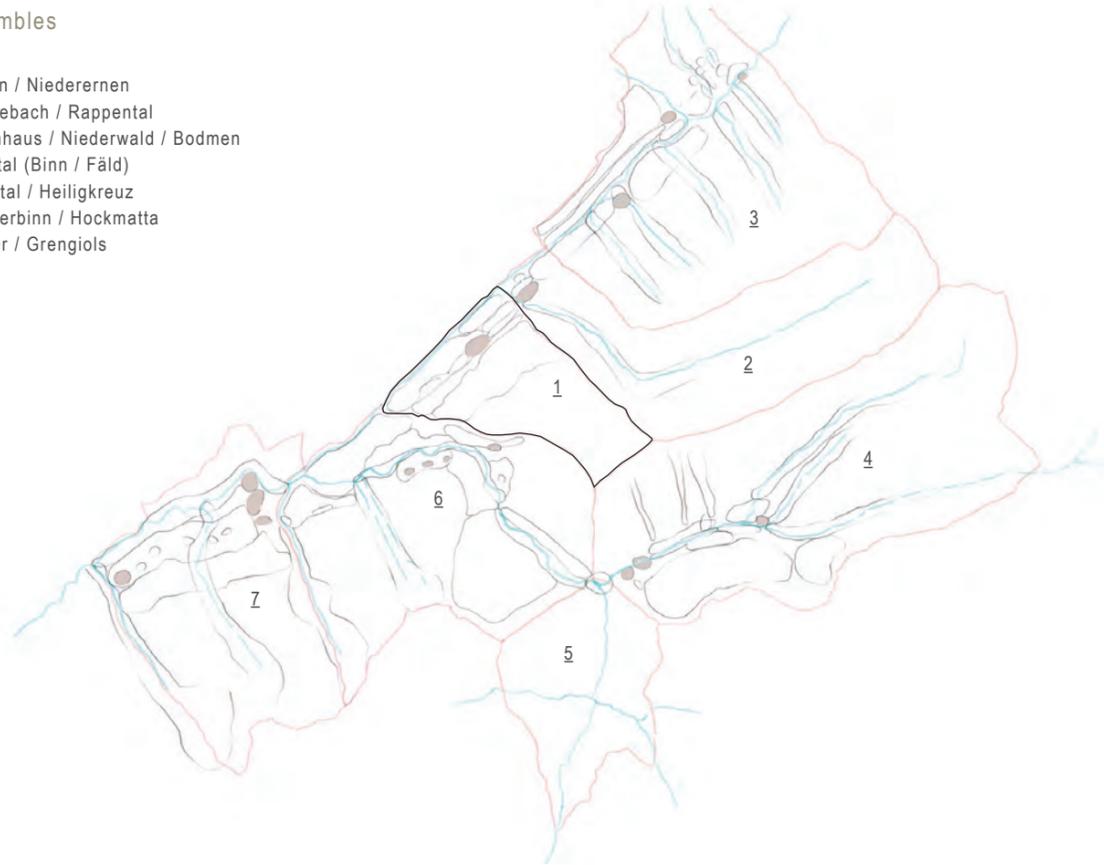
Am Beispiel Binn

Durch eine Siedlung laufen und sich auf eine Bank setzen. Die Sonne auf der verwitterten Holzfassade spüren und riechen. Die Geräusche von Wind und Wasser komplettieren das Bild.

Beispiel Strukturierung in Ensembles, Einheiten und Motive

Ensembles

- 1 Ernen / Niederernen
- 2 Mühlebach / Rappental
- 3 Steinhaus / Niederwald / Bodmen
- 4 Binntal (Binn / Fäld)
- 5 Lengtal / Heiligkreuz
- 6 Ausserbinn / Hockmatta
- 7 Bister / Grengiols

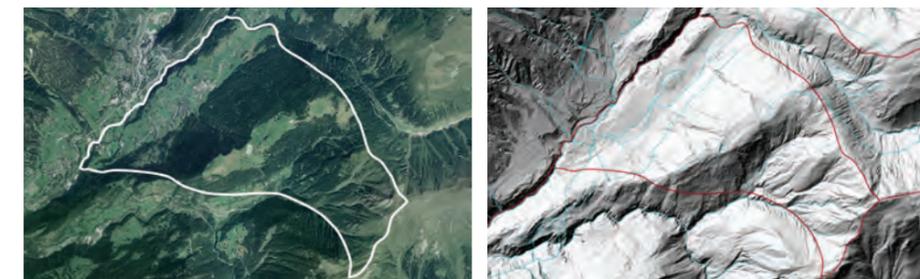
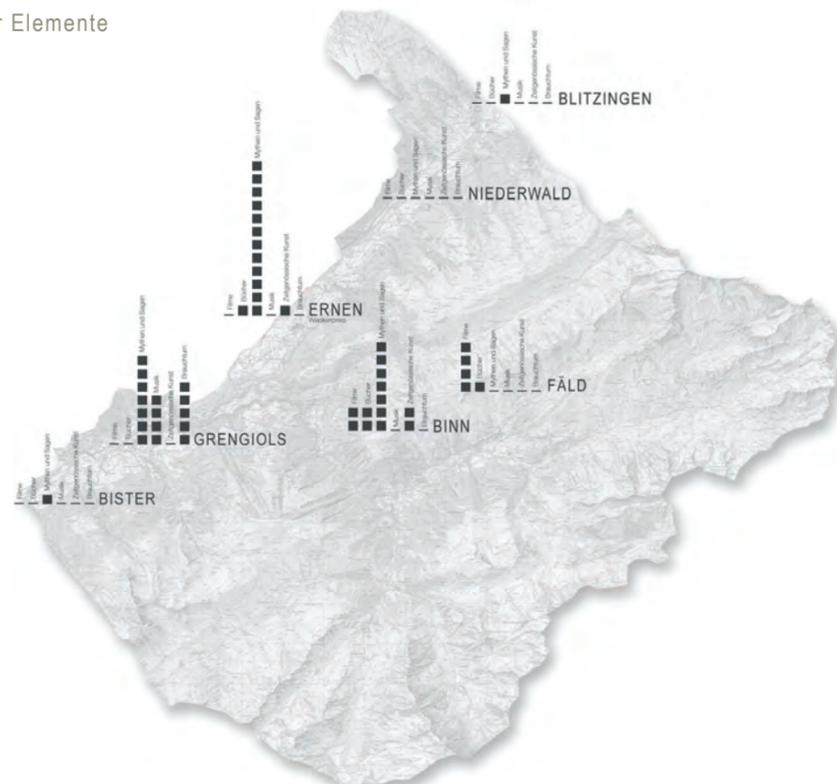


Einheiten

- 1 Mooshubel
- 2 Plateau Landwirtschaft
- 3 Ärnerwald
- 4 Feriensiedlung Aragon
- 5 Siedlungserweiterung Niederernen
- 6 Dorfkern Ernen
- 7 Siedlungserweiterung Ernen Ost
- 8 Saum Landwirtschaft
- 9 Zone Sport



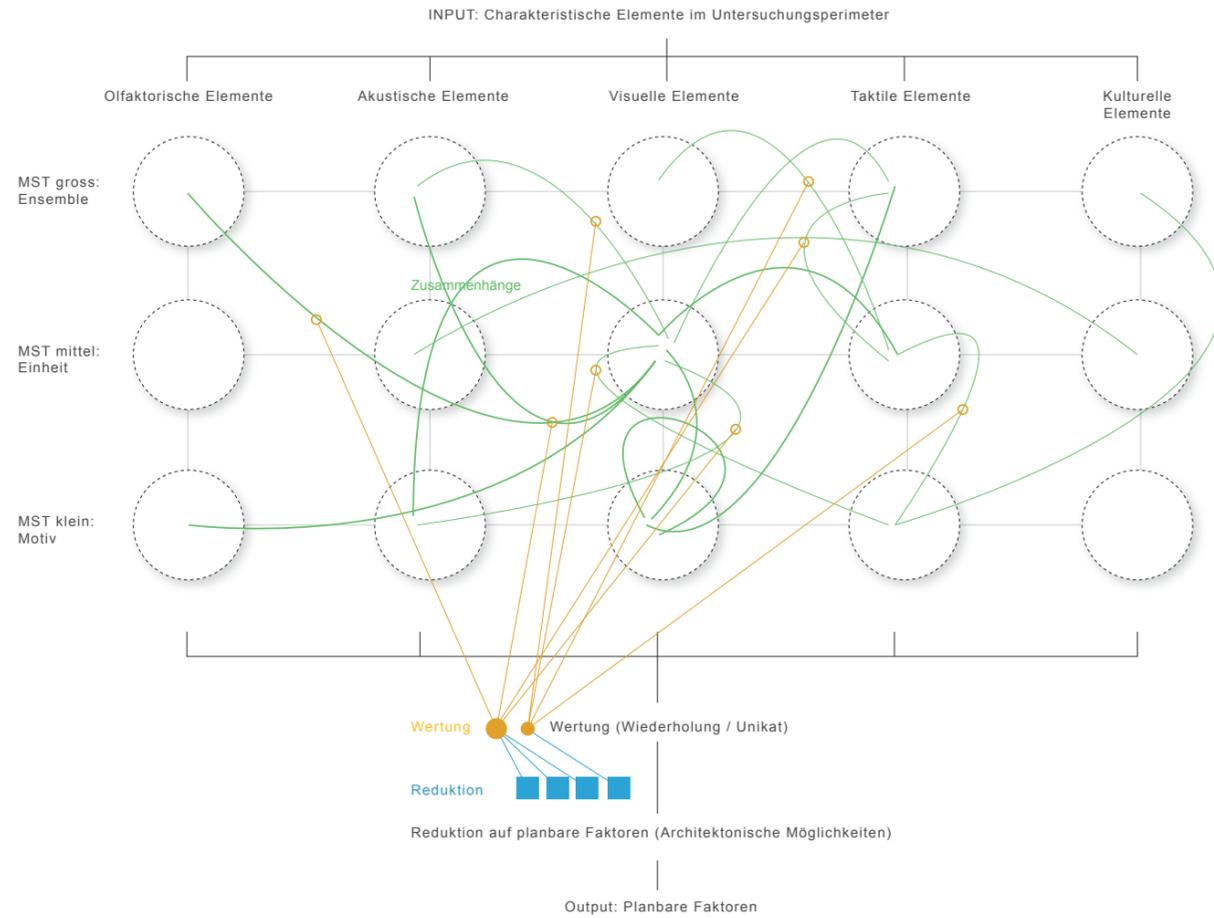
Geschichtenkarte kultureller Elemente



Motive

- Topographische «Objekte»
- Gebaute Objekte





Die indirekte Zufahrtsstrasse (Motiv/Bild) in der Hügeltopographie (Einheit/Rahmen)



Der schmale Weg (Motiv/Bild) entlang der Fassade (Motiv/Rahmen)



Die historische Brücke (Motiv/Bild) im Dorfkern (Einheit/Rahmen)



Von der Landschaft (Rahmen, Einheit) umschlossene Objekte (Motive, Bild)



Die Geschichte (Motiv/ Bild) auf den Fassaden des Dorfes (Motiv/ Rahmen)



Der Wechsel des Bodenbelags (Motiv/Bild) zwischen Wohngebäude (Motiv/Rahmen) und Kulturland (Einheit/ Rahmen)



Der Wechsel der Dichte bei den Häusern (Motive/ Bild) am Dorfeingang (Einheit/Rahmen)



Der landwirtschaftliche Geruch (Motiv, Bild) innerhalb des Bauerndorfes (Einheit, Rahmen)

8 Überlagerung

Die Erfassung und Wertung von Abhängigkeiten zwischen Dichte- und Materialeigenschaften der kartographierten Elemente ermöglicht es, planbare Faktoren für die atmosphärische Verdichtung zu bestimmen.

Vorgehen

// Erfassen der Abhängigkeiten zwischen Dichte und Material innerhalb der Elemente und zwischen verschiedenen Elementen

// Wertung der erfassten Zusammenhänge nach Häufigkeit ihrer Erscheinung in Wiederholungen und Unikate

// Reduktion der Zusammenhänge auf planbare Faktoren innerhalb der architektonisch planerischen Mittel

Zwischenresultat

Planbare Faktoren für atmosphärische Verdichtung (Entwurf)

Framing

Um die Wechselwirkung von Material im Natur- und Kulturraum bei sich verändernder räumlicher Dichte fassbar zu machen, werden einzelne Elemente als Bild und Rahmen zueinander in Bezug gesetzt. Die Abhängigkeiten zwischen den Elementen sind auf mehreren Ebenen erfahrbar:

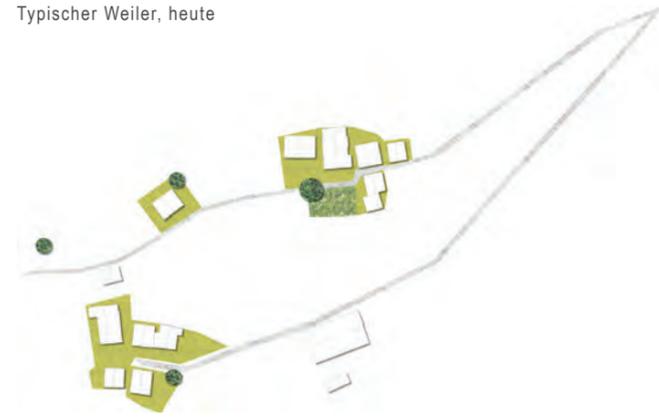
Äussere Zusammenhänge
// z.B. bildet hier der Landschaft (Freiraum) den Rahmen zwischen zwei Siedlungen (Bilder).



Innere Zusammenhänge:
// z.B. sind durch Zwischenräume von zwei einrahmenden Gebäude-kanten Bilder in die Landschaft sichtbar.



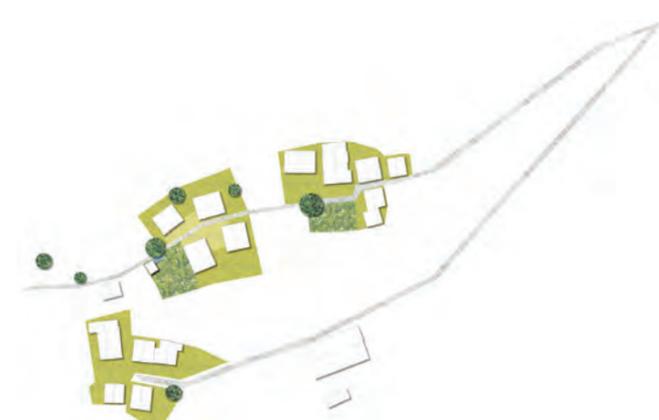
Typischer Weiler, heute



Mögliche bauliche Entwicklung ohne Gesamtplanung



Mögliche bauliche Entwicklung durch atmosphärische Verdichtung



9 Idealisierung

Durch temporären Ausschluss von einschränkenden Realitäten, mit welchen die Architektur konfrontiert ist (Gesetze, Vorschriften, politische und wirtschaftliche Aspekte) werden anhand der planbaren Faktoren für atmosphärische Verdichtung Idealbilder von Siedlung und Landschaft der Zukunft erzeugt. Als Leitlinie gelten kontextspezifische externe Einwirkungen.

Vorgehen

// Reproduktion der planbaren Faktoren für atmosphärische Verdichtung an bestehenden Beispielen unter Berücksichtigung der externen Einwirkungen

// Vergleich mit Entwicklung ohne atmosphärische Verdichtung

Zwischenresultat

// Idealbilder für bauliche Interventionen



// Rechts oben: Idealbild eines modernen Weilers
 Rechts unten: Situation heute



// Links: Dorfkern von Grensiols, mögliche bauliche Entwicklung durch atmosphärischer Verdichtung
 Rechts: Dorfkern von Grensiols, Situation heute

Externe Einwirkungen

Wachstumsstrategie des Bundes

Der Tourismusstandort Schweiz soll attraktiv und erfolgreich sein, das vorhandene Potenzial ausschöpfen und ressourceneffizientes Wachstum generieren. Er soll seine volkswirtschaftliche Bedeutung behaupten und im europäischen Alpenraum Marktanteile gewinnen. Die konkreten Ziele der Wachstumsstrategie sind:

// Verbesserung der Rahmenbedingungen für Tourismusunternehmen: Die Tourismuspolitik strebt als Hauptaufgabe bestmögliche Rahmenbedingungen für die Tourismusunternehmen an.

// Steigerung des touristischen Angebots mittels gezielter Innovations-, Kooperations- und Investitionsförderung.

// Stärkung des Marktauftritts der Schweiz: Im weltweiten Standortwettbewerb (Landeswerbung).

// Berücksichtigung der Grundsätze der Nachhaltigen Entwicklung (ökologische Verantwortung) und gesellschaftlichen Solidarität.

// Nachhaltiger Umgang mit der Bodenressource (Raumplanungsgesetz, Zweitwohnungsgesetz).

Parkpolitik des Bundes

Die Parkpolitik des Bundes hat die Erhaltung, Aufwertung und Weiterentwicklung der Natur-, Landschafts- und Kulturwerte sowie die Förderung der Umweltbildung zum Ziel. Die Ziele tragen zu einer nachhaltigen Vernetzung von Natur, Kultur und Wirtschaft (Gewerbe, Landwirtschaft und Tourismus) bei. Die lokale Wirtschaft soll gestärkt und die Vermarktung ihrer Waren und Dienstleistungen, welche unter Verwendung lokaler Ressourcen und auf nachhaltige Weise hergestellt oder erbracht werden, gefördert werden.

Ziel: Erhalt und Aufwertung von natürlichen Lebensräumen

Die Erhalten/Aufwertung eines harmonischen ländlichen Raums mit landschaftstypischer Besiedlung begünstigt eine nachhaltige sozioökonomische Entwicklung und leistet einen Beitrag zur Biodiversitätsstrategie (Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten und Förderung ihrer natürlichen Lebensräume).

Ziel: Nachhaltige Regionalentwicklung unter Einbezug der Bevölkerung

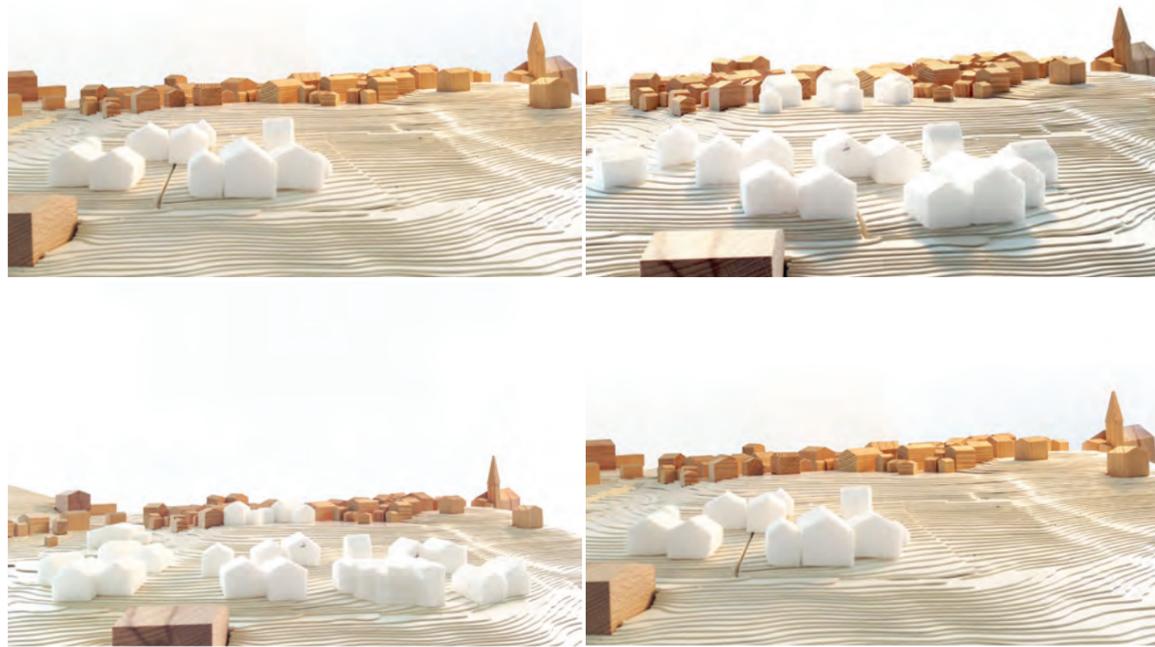
Zentral ist die Förderung des Verständnisses für die Belange von Natur und Kultur als Basis für

Wirtschaft und Gesellschaft. In raumplanerischen Belangen wird die Zusammenarbeit der Gemeinden des Parkgebiets forciert.

Durch die Partizipation aller Anspruchsgruppen sollen eine neue regionale Identität und eine langfristige gesellschaftliche Perspektive für die Bevölkerung des Parks entstehen. Die Pärke unterstützen dies zusätzlich mit Umweltbildungs- und Sensibilisierungsangeboten.

Ziel: Wirtschaftliche Entwicklung

Namentlich im naturnahen Tourismus, aber auch über Produktionsketten und Kreisläufe, die sich auf regionale Ressourcen abstützen, soll eine nachhaltig betriebene Wirtschaft gestärkt und die Vermarktung ihrer Waren und Dienstleistungen gefördert werden (Tourismus, Mobilität, Energie, multifunktionale Land- und Forstwirtschaft durch Qualitätsprodukte). Dabei sind die lokalen natürlichen Ressourcen umweltschonend zu nutzen, u.A. durch die Verwendung umweltverträglicher Technologien.



// Links Verschiedene Entwurfsvarianten

10 Gegenüberstellung

Innerhalb der bestehenden Bauvorschriften und Gesetze werden anhand eines konkreten Beispiels Spielräume zwischen Idealbildern und der Realität ausgelotet.

Informelle und baugesetzlich reglementierte Bautätigkeit

Die informelle Bautätigkeit, wie sie über Jahrhunderte praktiziert wurde, bestimmt heute das authentische Siedlungsbild von Dörfern, Weilern sowie von Einzelgebäuden nach wie vor mit. Als informell wird die Bautätigkeit jener Zeit bezeichnet, in welcher ein Bauvorhaben nach Kriterien der Materialverfügbarkeit (z.B. Baumlängen, Holzvorkommen, Steinvorkommen, Transportwege) und der Funktionalität (Berufe, Familiengröße, Viehbestand) beurteilt wurde. Bei Planung und Ausführung der Gebäude waren das lokale Knowhow und die Bautradition massgebend (existenzielles Handeln mit begrenzten Mittel).

Mit der Einführung von Baureglementen in der heutigen Form wurden Kriterien betreffend Ausdruck und Lage der Gebäude festgelegt. Durch die Öffnung der Märkte und durch neue ästhetische Einflüsse wurde zudem eine vielfältigere Gestaltung von Bauten möglich. Die Baugesetze lassen heute Bauten zu, welche nicht mehr der alten, informellen Bautradition entsprechen oder sie gar verunmöglichen (z.B. Grenzabstände, Parzellenstruktur).

Es stellt sich die Frage, wie man informelle

Aspekte in eine formelle Strategie integrieren kann. Die informelle Bautätigkeit soll Inputs liefern, um der geplanten Bautätigkeit durch erhöhte atmosphärische Qualität wieder vermehrt augenscheinliche Nachvollziehbarkeit zu verleihen:

// Welche räumlichen Qualitäten sind in informell geplanten Strukturen eher zu finden als in formell geplanten?

// Welche Eingriffe haben in starkem Mass zum heutigen Bild beigetragen?

// Welche informellen Eingriffe an Bausubstanz, Boden und Umgebung lassen sich verantworten?

Vorgehen

// Test der Idealbilder an einem konkreten Beispiel

// Berücksichtigung der geltenden Vorschriften und Normen (Bauvorschriften)

// Berücksichtigung bestehender Inventare (ISOS)

// Berücksichtigung von sich verändernden Nutzungen und Bedürfnissen

Zwischenresultat

// Überprüfte Idealbilder

Quartier Bielti, Situation heute



Quartier Bielti, 1. Etappe Gestaltungsplan



Konzept Gestaltungsplan

Als konkretes Beispiel zur Überprüfung der Idealbilder dient ein Neubauquartier nördlich von Ernen, für welches von der Gemeinde ein Gestaltungsplan entwickelt wird. Zwei Bauvorhaben sind konkreter Gegenstand: Ein Mehrgenerationenhaus und drei Gebäude einer Wohnbaugenossenschaft.

Das Konzept basiert auf «Baugebieten» und «Freihaltezonen», welche eine Segmentierung der Siedlungen und die dichte Bauweise gewährleisten. Die gemeinschaftliche Planung über die Parzellengrenzen hinweg schafft Raum für eine verdichtete Bauweise und einen respektvollen Umgang mit der Landfläche (Minimierung der Versiegelung).

Das Mehrgenerationenhaus, welches mit dem bestehenden Bauernhaus als Einheit geplant wurde, wird durch einzelne Bauvolumen ergänzt. Die Bebauung in Etappen gewährleistet die Ausführung der geplanten Projekte.

// 1. Etappe: Der Gestaltungsplan ist so etappiert, das in einem ersten Schritt das Mehrgenerationenhaus sowie zwei von drei Gebäuden der Wohnbaugenossenschaft erstellt werden können.

// 2. Etappe: Auf Basis der bestehenden Gebäude können im Rahmen des Gesamtkonzepts schrittweise weitere Gebäude erstellt werden. Zudem kann der Dorfkern am nördlichen Rand komplettiert werden.

Gemeinschaftliches Wohnen

Durch die Anordnung der Gebäude und den daraus entstehenden inneren Freiflächen wird ein Raumgefühl erzeugt, wie es in traditionellen Bergdörfern der Fall ist. Zudem wird die gemeinschaftliche Nutzung der Aussenräume gefördert. Halböffentliche Plätze (Sitz- und Spielplätze, Veranstaltungsplätze) sowie private Aussenbereiche und Gärten sind möglich und können nach dem Vorbild historischer Gemeinschaftsgärten bewirtschaftet werden.

Erschliessung / Parkierung

Die bestehende Erschliessungsstrasse wird in die Siedlung verlängert, am Westende werden beim Wendeplateau zwei Bauparzellen beansprucht (28/29). Auf Basis aller geprüfter Varianten entspricht die gewählte Erschliessung dem Grundsatz der Schaffung von räumlich atmosphärischen Qualität am genauesten.

Im Sinne der Nutzung von Synergien (strukturell/finanziell) ist die Parkierung in einem separaten Gebäude, welches der Siedlung vorgelagert wird, geplant (Typologie analog heutiger Ökonomiegebäude).

2. Etappe Gestaltungsplan

Legende

-  Baugebiet Bielti
-  Freihaltezone (Teilweise Landwirtschaftszone)
-  Dorfzone
-  Schutzzone Kirche
-  Suonen
-  Massangabe 10 m



/// Planungsrichtlinien



11 Einleitung Planungsrichtlinien (Sicherung)

Die Richtlinien für die Planung von Siedlung und Landschaft sind Hauptbestandteil des Schlussprodukts. Der Schwerpunkt der Planungsrichtlinien liegt auf der Siedlungserweiterung, Quartierentwicklung und der Schnittstelle zwischen Siedlung und Landschaft. Wo die Spielräume es zulassen, werden Richtlinien als Planungsvorgaben für atmosphärische Verdichtung festgehalten

Vorgehen

// Illustration / Beschrieb der Erkenntnisse als Richtlinien

// Formulierung von allgemeinen Planungsgrundsätzen

Implementierung der Resultate

Gemäss Vereinbarung vom Dezember 2011 mit den Wirtschaftspartnern erfolgt die Implementierung durch den Landschaftspark unter Einbezug eines Beratungsgremiums, welches aus Vertretern des Beirats besteht. Die Ergebnisse fliessen in adaptierter Form in das Raumentwicklungskonzept des Landschaftsparks ein. Den Parkgemeinden wird empfohlen, das Raumentwicklungskonzept in geeigneter Form in die Baugesetze aufzunehmen.

Ziele sind die Verankerung von grundlegenden Vorschriften in Bau- und Landschaftsfragen sowie eine Bauberatung bei Bauvorhaben im kommunalen (und evt. kantonalen) Baugesetz. Die Bauberatung stützt sich wiederum auf das Raumentwicklungskonzept des Landschaftsparks Binntal.



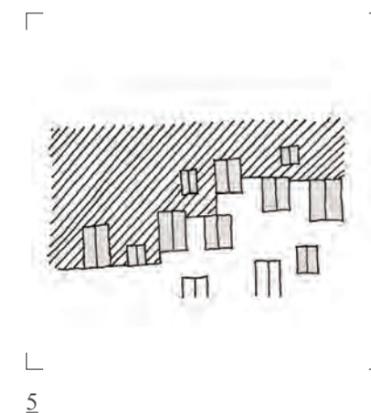
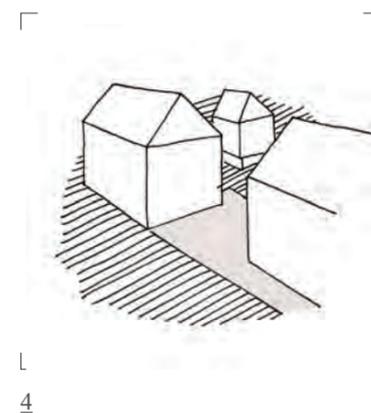
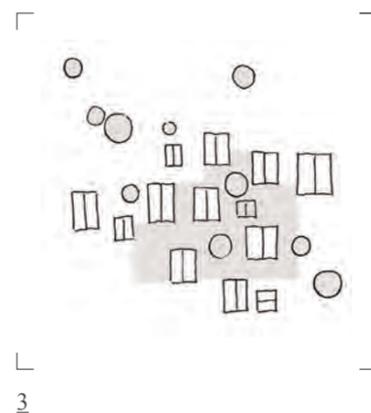
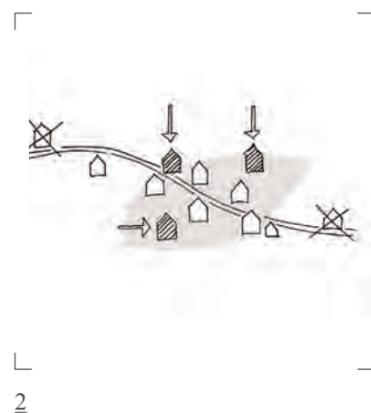
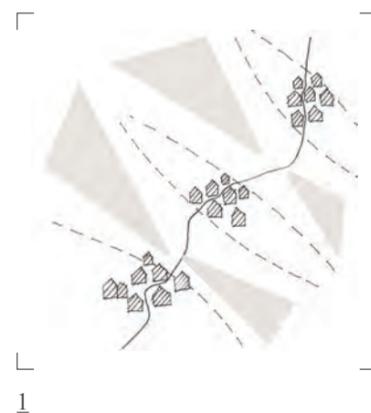
Allgemeine Planungsgrundsätze

// Um dem Ziel des schonenden Umgangs mit dem Boden Rechnung zu tragen, ist eine langfristige Planung unumgänglich. Traditionelle Besitzverhältnisse (kleinteilige Parzellierungsstruktur) werden allgemein als erschwerend empfunden. Es sollen Anreize geschaffen werden, um diese zu vereinfachen und übergeordnete Planungsprozesse zu ermöglichen (Allgemeininteresse vor Partikularinteresse). Dabei ist der frühe Einbezug und die Beratung von allen beteiligten Akteuren ein entscheidender Faktor.

// Die genossenschaftlich / kollektiv geregelte Bodennutzung hat grossen Einfluss auf die räumliche Qualität und insbesondere auf die gebaute und die funktionale Dichte. Das in früheren Zeiten geltende Grundprinzip der genossenschaftlichen Bodennutzung war auch im Binntal vorherrschend und wirkt auch heute noch prägend auf die landschaftlichen Strukturen und damit auf die räumlich atmosphärische Qualität.

// Die regionaltypische Bauweise trug bis vor einigen Jahrzehnten massgebend zur räumlich atmosphärischen Qualität eines Siedlungskörpers bei. Im Sinne der Kontinuität sollen die teilweise den einzelnen Orten zuordnungsbaaren Typologien, Volumetrien und Proportionen als Referenzen für Bauprojekte dienen. Sie sollen aber den heutigen Bedürfnissen nach mehr Wohnraum angepasst, respektive als neue Raumkonzepte etabliert werden.

Ein wichtiger Aspekt bei der Umnutzung von Gebäuden ist die Berücksichtigung früherer Bedürfnisse nach Gebäudegrössen. Familien hatten verschiedene Häuser, welche sie zu unterschiedlichen Jahreszeiten und Zwecken benutzten (Wanderzyklen Viehwirtschaft, mehrere temporäre Wohnsitze).



12 Landschaftsinszenierung

Strukturierung in Baugebiete und Freihaltezonen

// Innerhalb einer regulären Bauzone sollen verbindliche Baugebiete und Freihaltezonen ausgeschieden werden. Baugebiete sind in sich abgeschlossene Flächen, welche von einer Freihaltezone (Naturraum, Kulturlandschaft) umgeben sind. 1

// Als Begrenzung von Baugebieten dienen, wenn vorhanden, natürliche Barrieren in der Topographie (Hügel, Plateauränder, Erdwalle, Schneisen) und Hydrologie (Wasserläufe (Suonen), Bäche).

// Die topographischen Gegebenheiten sind zu respektieren. Anpassungen wie Terrassierungen für die Aussenraumgestaltung sind zu vermeiden. Wenn im Hang gebaut wird, soll sich das Gebäude grundsätzlich dem Terrain anpassen und nur bedingt umgekehrt.

// In neuen Freihaltezonen soll die Vegetation dem kulturlandschaftlichen Kontext angepasst werden (Art und Setzung von Vegetationselementen).

Formulierung von Siedlungen in der Landschaft

// Bei einer Erweiterung eines historischen Siedlungskörpers soll die Körnung der bestehenden Baustruktur übernommen werden.

// Bei einer Erweiterung eines neueren, weniger dicht gebauten Siedlungskörpers soll durch punktuelle Ergänzungen gemäss dem kompakten Muster eines historischen Siedlungskörpers baulich verdichtet (komplettiert) werden, auf lineare Erweiterungen der Strasse entlang ist zu verzichten. 2

// Die Gesamtzahl von Parzellen eines neuen Baugebiets soll als zusammenhängende Einheit betrachtet und mögliche Baufelder im Rahmen von Gesamtüberbauungen ausgeschieden werden.

// Die Ausfransung von Siedlungskörpern soll in allen Fällen durch verbindliche Baulinien verhindert oder korrigiert werden, vorgelagerte, vom Siedlungsrand sichtbar abgesetzte Solitärbauten sollen verhindert werden.

Überlagerung von Siedlung und Landschaft

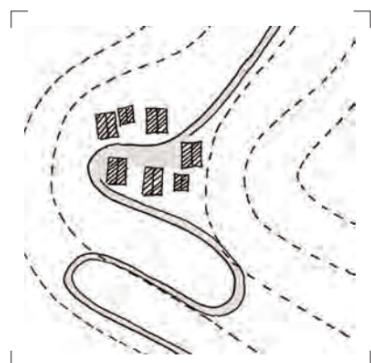
// Die Bodenbeschaffenheit ist der notwendigen Funktion anzupassen. Der Boden soll nur dort versiegelt werden, wo es die Funktion verlangt. Möglichst zusammenhängende, unversiegelte Bodenflächen sollen sichtbar bleiben. 4

// Vegetationselemente (Bäume, Sträucher) sollen in die Siedlung eindringen und diese durchsetzen. 3

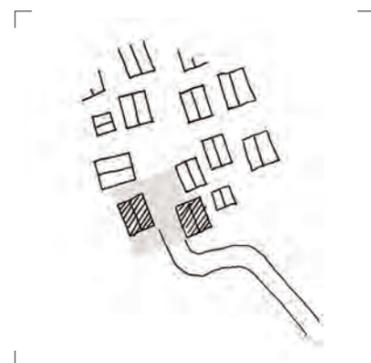
// Gebäude am Siedlungsrand und an innere Freiflächen anschliessend sollen, wenn es die Funktion zulässt, von unversiegeltem Boden umgeben sein. Dabei soll Naturboden direkt an die Gebäudefassade anschliessen. 5

Führung von Verkehrswegen

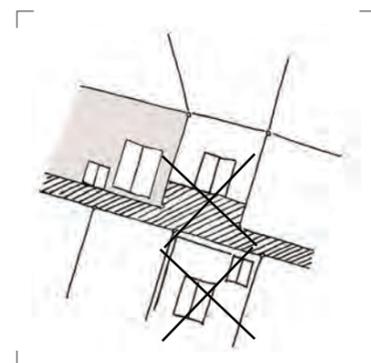
// Die Wegführung durch die Landschaft soll als inszenierendes Element gestaltet werden. Geschwungene Wege – bedingt durch topographische Begebenheiten sollen den Blick lenken und lassen Ausblicke zu resp. verbergen diese vorübergehend. 6



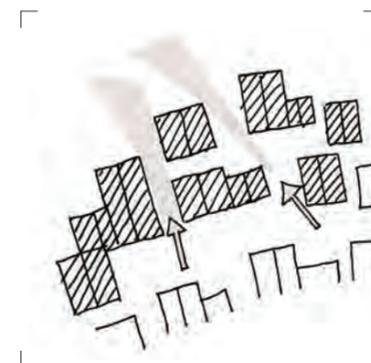
6



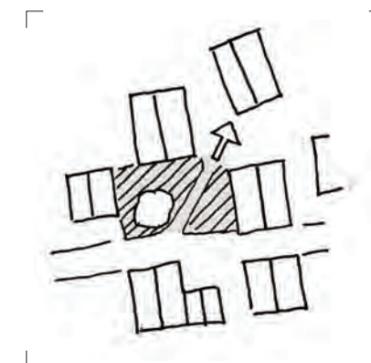
7



8



9



10

13 Dorfgefühl

Sicherstellung/Förderung eines kompakten, dichten Siedlungskörpers

// Dorfeingänge sollen sowohl bei Strassen wie auch bei Fusswegen (Wanderwegen) durch die Setzung von Gebäuden, welche den Abschluss markieren, als Tore inszeniert werden. 7

// Es soll eine möglichst hohe bauliche Dichte mit engen Gassen und öffnenden, inneren Freiflächen innerhalb der Siedlung gefördert werden.

// Der Ausblick in die Landschaft soll durch vereinzelte Lücken in der Bebauung inszeniert werden. 9

// Neubauten sollen direkt am Weg oder an eine innere Freifläche angeschlossen werden, auf private, visuell abgegrenzte oder versiegelte Zwischenzonen ist zu verzichten. 8

// Private Aussenbereiche sollen auf der der Strasse abgewandten Seite gebaut werden resp. an halböffentliche innere Freiflächen anschliessen.

Verdichten ohne zu bauen

// Vegetationselemente sollen als Elemente zur zusätzliche visuellen Verdichtung innerhalb der Siedlung genutzt werden.

// Am Siedlungsrand und innerhalb der Siedlung soll auf Barrieren durch geschlossene, hohe Hecken verzichtet werden.

Förderung von inneren Freiflächen mit gemeinschaftlichem Charakter

// Die Parzellenstrukturen sind visuell aufzulösen, auf durchgehende Abgrenzungen (Mauern, Zäune, Hecken) ist zu verzichten. Ausnahme bildet der Schutz von Gärten.

// Innere Freiflächen (z.B. Plätze, ungenutzte Parzellenrestflächen) sollen sowohl als halböffentliche Erschliessungswege wie auch als halböffentliche und private Aussenbereiche genutzt werden. 10

// Laufwege sollen entlang von Fassanden möglich sein.

// Wasserläufe/Brunnen sollen als zusätzliche inszenierende Elemente auf inneren Freiflächen gebaut werden. 11

Förderung von gemeinschaftlich genutzter Infrastruktur

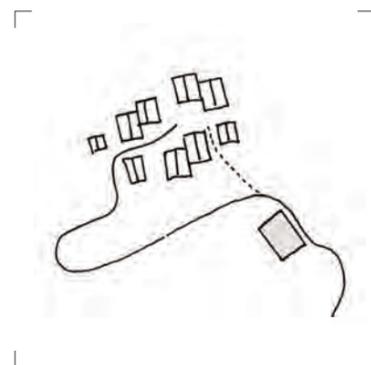
// Infrastruktur wie Garagen und Parkplätze sollen innerhalb der Siedlung zentralisiert werden. Ausserhalb der Siedlung sollen Parkgaragen entsprechend der Typologie von grossen Ökonomiegebäuden gebaut werden (Stall für Autos). 12

// Die Nutzung vom gemeinschaftlich ausgerichteten Gebäude wie Wäschehäuser/ Backhäuser und Aufenthaltsräume/ Festräume soll gefördert werden.

// Die Bewirtschaftung von grösseren Gartenflächen (Gemeinschaftsgärten) innerhalb der Siedlung soll gefördert werden.



11



12

14 Gebäudecharakter

Förderung der funktionalen Durchmischung

// Bei Umbauten oder Erweiterungen ist auf eine differenzierte Betrachtung der Gebäude nach Grösse und ehem. Funktion/Nutzung zu achten (z.B. sind Stadel eher ungünstig als Wohngebäude, wegen Grösse, Lichtöffnungen).

// Die Nutzung eines Gebäudes soll dessen Ausstrahlung und Position innerhalb der Siedlung entsprechen.

// Allgemein sollen innere Freiflächen durch öffentliche/halböffentliche Nutzungen (Restaurant, Garten) belebt werden.

Förderung/ Sicherung des typologisch traditionellen Gebäudeausdrucks

// Die Gebäudevolumetrien sollen dem Bestand entsprechen und in bestehender Mischung weitergeführt werden.

// Das Verhältnis von Wiederholungen und Unikaten ist entsprechend dem Bestand beizubehalten

// Neubauten und Erweiterungen sollen der regionaltypischen Konstruktionsweise (inkl. Materialeinsatz) entsprechen.



// Oben: Idealbild einer Dorferweiterung
Unten: Situation heute



15 Ausgangslage

Das Leistungsmodell Bau basiert auf der Analyse der regionalen Akteure und hat zum Ziel, einerseits das lokalwirtschaftliche Potential im Bereich Holzbau darzustellen und andererseits hinsichtlich Einführung der Planungsrichtlinien eine breite Abstützung der Forschungsergebnisse zu erzielen.

In den Bereich «Potential Holzbau» fallen die Materialuntersuchungen (Bewitterungstests), welche in den zwei vergangenen Jahren durchgeführt wurden, sowie ein Workshop mit der Holzverarbeitenden Branche im Herbst 2012.

Die Abstützung der Planungsrichtlinien wurde durch periodische Treffen mit dem Projektbeirat, welcher unter Anderem aus politischen Vertretern des Kantons Wallis zusammengesetzt war, gefördert. Zudem wurde die Gemeinde Ernen sowie Baufachleute und Bauherren in den Methodenschritt «Gegenüberstellung» (Konkretes Beispiel Gestaltungsplan Bielti) einbezogen.

// Oben: Panoramafoto Ausstellung Zwischenresultate im Herbst 2012

16 Aktivitäten / Output / Zusammenfassung

Ebene Richtlinien

Im Rahmen der Gegenüberstellung konnten die Forschungsergebnisse an einem konkreten Fallbeispiel angewendet werden. Es handelte sich dabei um das Quartier Bielti, welches nördlich an den historischen Dorfkern von Ernen anschliesst und im Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) mit dem Erhaltungsziel a (eingeschränkt bebaubar) eingestuft wurde.

Auf den als Bauzone ausgewiesenen Parzellen bestehen verschiedene Bauprojekte. Für das eine - ein Mehrgenerationenhaus der Berglandhof AG - wurde eine Baubewilligung eingereicht, eine Einsprache der Stiftung Landschaftsschutz ist hängig. Das Forscherteam erarbeitete als Teil des politischen Prozesses einen Gestaltungsplan für das gesamte Quartier, welcher der Gemeinde als Entwurf für die langfristige Planung zur Verfügung gestellt wurde.

Während der Ausarbeitung des Gestaltungsplans dienten drei Workshops dazu, die Interessen und Inputs aller Anspruchsgruppen aufzunehmen und bestmöglich in die Planung zu integrieren. Der konkrete Output ist als separates Dokument den Richtlinien angehängt.

Ebene Holzwirtschaft

Im Herbst 2012 fand ein Workshop mit der Holzverarbeitenden Branche des Landschaftspark statt, welcher zum Ziel hatte, die Potenziale einer nachhaltigen Weiterentwicklung der lokalen Forst- und Holzwirtschaft auszuloten. Die Erkenntnisse dieser partizipatorischen Veranstaltung sind zu einem Konzept verdichtet worden, das den Beteiligten hilft, die Ziele konkret anzupacken. Das Dokument ist den Plaungsrichtlinien angehängt.

So geht es zum Beispiel darum, den traditionellen, aber auch den modernen Holzbau zu fördern. Die Hälfte aller Gebäude im Binnthal sind Altbauten, das heisst Baujahr 1970 oder älter. In der Sanierung dieser Bauten steckt Arbeit für die nächsten 20 Jahre. Im Anschluss an das Forschungsprojekt wird ein Podium zum Thema «Holz – ein wertvoller einheimischer Werkstoff» stattfinden.

Im Rahmen einer Materialstudie untersuchte die Berner Fachhochschule das Verhalten von Fichten-, Lärchen-, Eichen- und Buchenholz, wenn es der Witterung ausgesetzt ist (Veränderung verschiede-

ner naturbelassener und vorbehandelter Holzarten im Zeitraum von zwei Jahren in Bezug auf Farbe, Rauigkeit und Benetzungsverhalten). Die Testreihe ist noch nicht abgeschlossen, die Proben müssen noch ein weiteres Jahr bewittert werden, um aussagekräftige Resultate zu erhalten. Ein Zwischenbericht wird als Beilage zu diesem Dokument eingereicht.

Ebene Bevölkerung

Durch Sensibilisierungsmassnahmen in Form von zwei Ausstellungen und Vorträgen über die Fortschritte im KTI Projekt unter der Leitung des Hauptwirtschaftspartners wurden betroffene Anspruchsgruppen zu Beteiligten gemacht. Bisherige Präsentationen stiessen im Parkgebiet auf reges Interesse und werden vom Hauptwirtschaftspartner weiterhin gewünscht.



// Oben: Bewitterungsstation für Holzproben in Binn

17 Projektstruktur

Projektverantwortung

// Marco Bakker, Professor für Architektur BFH AHB / EPFL

Projektleitung

// Ueli Jezler, Wissenschaftlicher Mitarbeiter BFH AHB

Projektmitarbeit in alphabetischer Reihenfolge

// Laurent Daune, Professor für Landschaftsarchitektur HES SO

// Joachim Huber, Leiter Forschungseinheit Architekturprozesse BFH AHB

// Tim Kammasch, Dozent Architekturtheorie BFH AHB

// Kathrin Merz, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, BFH AHB

// Nathalie Mongé, Wissenschaftliche Mitarbeiterin HES SO

// Marion Noël, Wissenschaftliche Mitarbeiterin BFH AHB

// Orfeo Otis, ehem. Assistent BFH AHB

// Frédéric Pichelin, Leiter Forschungseinheit Werkstoffe und Holztechnologie BFH AHB

// Sabine Tholen, Wissenschaftliche Mitarbeiterin HES SO

// Thomas Volkmer, Dozent Holztechnologie BFH AHB

Wirtschaftspartner

// Adrian Kräuchi, Mitglied der Geschäftsleitung Landplan

// Dominique Weissen Abgottspon, Geschäftsführerin Landschaftspark Binntal

// Andreas Weissen, Geschäftsführer Netzwerk Schweizer Pärke

// Amadé Zenzünen, Geschäftsführer Raum und Umwelt AG, Brig

Beirat

// Pascal Abgottspon, Geschäftsführer BW1 Architekten, Visp

// Roland Flückiger, Denkmalpflege Bern

// Toni Ruppen, Kantonale Dienststelle für Hochbau, Denkmalpflege und Archäologie

// Klaus Troger, Denkmalpflege Kanton Wallis

Erweiterte Projektmitarbeit im Rahmen des Gestaltungsplans Bielti

// Michel Bertschinger, Architekt BW1 Architekten

// Philipp Birri, Berglandhof Ernen AG

// Christine Clausen, Gemeindepräsidentin Ernen

// Aldo Herzog, Gemeinderat, Präsident Baukommission Ernen

// Heinz Seiler, Gemeinderat Ernen, Ressort Infrastruktur, Gebäude

// Kurt de Sepibus, ausführender Architekt Mehrgenerationenhaus

Erweiterte Projektmitarbeit im Rahmen des Workshops Holz

// Klaus Anderegg, Präsident Landschaftspark Binntal

// Willy Werlen, Forstrevier Goms

// Kurt Clausen, Schreinerei Ernen

// Andreas Tenisch, Schreinerei Binn

// Ivan Schalbetter, Bau- und Möbelschreinerei Grengiols

// Thomas Jentsch, Binna Holzbau AG, Ausserbinn

Projektdauer

// 15.02.2011 - 30.06.2013

Projektfinanzierung

// Kommission für Technologie und Innovation KTI

// Landschaftspark Binntal

Schlussdokumente / Ausstellungen

// Planungsrichtlinien für Bauten und Landschaft

// Ergänzende Dokumente: Gestaltungsplan Bielti, Konzept Förderung der Holzwirtschaft, Inventar RAQ/Materialstudie

// Methodenansatz «Prinzip zur atmopshärischen Verdichtung» als verallgemeinerte Strategie

// Ausstellung Zwischenstand in Binn, September 2012

// Schlussausstellung in Ernen, 30. Juni - 16. Oktobr 2013

18 Bildnachweis

Umschlagsbild: Bruno Meier, Zwei Ställe ob Ernen, Goms, 1966, 39.3 x 57.4 cm (SBM 67)
Abgebildet in Bruno Meier. Stilles Leben, [Ausst. Kat. Kunstmuseum Olten, 17.2.–5.5.2013], Kunstmuseum Olten: 2013, S. 89.

Seite 9: «The Tetons - Snake River,» Grand Teton National Park, Wyoming Ansel Adams, U.S. National Archives, aus «Series: Ansel Adams Photographs of National Parks and Monuments, compiled 1941 - 1942, documenting the period ca. 1933 – 1942»

Alle weiteren Bilder Grafiken und Pläne sind Eigentum der Berner Fachhochschule, Architektur, Holz und Bau.



